

Hans B.'s



UNERWÜNSCHTE WAHRHEITEN

**Short-Storys - Erzählungen und Satiren
mal bitter, blutig und ernst - mal zum Schmunzeln
mal zum Haare raufen - mal zum Lachen
einem Lachen, das im Halse stecken bleibt ...**



Der Autor **Vita / persönliche Daten**

Hans Brakhage Geb.am : 21.02.1950 Staatsangehörigkeit : Österreich
Beruf : People-Fotograf mit Ausbildung und Studium in Essen-Folkwang und Bremen

Mehrere Jahre in der Werbung und Theaterfotografie tätig
Verschiedene Ausstellungen und Fotoprojekte / Buchveröffentlichungen

aus gesundheitlichen Gründen (Narkolepsie) seit 1989 im Frührentnerstatus

Autor seit 1968 - Mitglied im Westdeutschen Autorenverband Düsseldorf
Gründer des Düsseldorfer Arbeitskreises für „Gebrauchsliteratur“ von 1982 – 1989
Co-Autor und Co-Herausgeber der „Tympan“ Literatur-Zeitschrift
Initiator des Düsseldorfer Arbeitskreises „Schreiben als Selbsterfahrung – Selbsterfahrung durch Schreiben“
1983 – 1985
Literatur- und Schreibprojekt mit Psychiatrie-Patienten 1986 – 1987

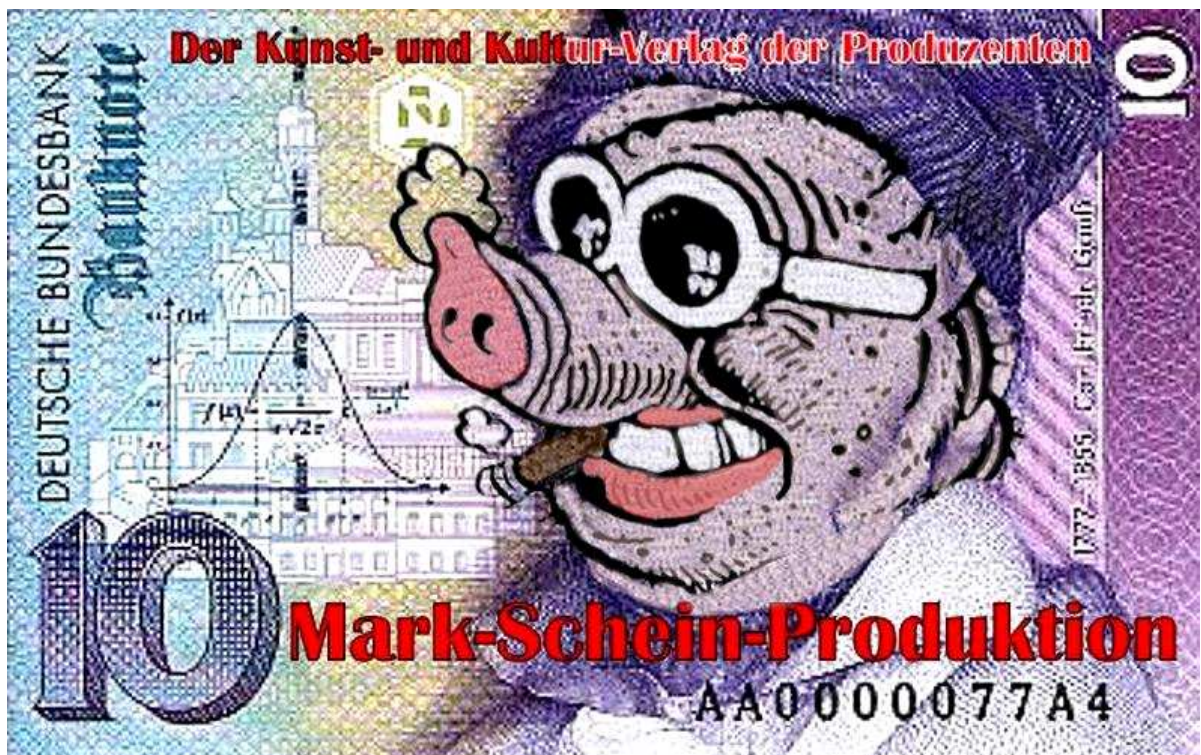
Autor und Herausgeber kleiner Veröffentlichungen im Autorenverlag „10 Mark-Schein-Produktion“

„Gedichte aus dem Käfig“ 1.+2. Band
„Gedichte aus Blut und Seide“ Grafik – Fotokunst – Lyrik – Short Storys / Anthologie
„Das ist es“ erotische Lyrik und Prosa / Anthologie
„Mit spitzer Feder“ satirisch politische Gedichte und Short-Storys / Anthologie
„Ich fühle mich schuldig – wer noch?“ Gedichte und Fotos
„Hoffnungen“ Gedichte und Fotos
„Hiergeblieben“ politische Gedichte / Anthologie
„Sie können sich anschließend beschweren“ Satire – Short-Storys – Grafik – Fotos
„Mann aus Eisen“ u.a.
zahlreiche Anthologie-Veröffentlichungen in versch. Verlagen – siehe Homepage

seit Nov. 2009 aufgenommen in die Sammlung der schönsten deutschen Liebesgedichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart <http://www.deutsche-liebeslyrik.de/>

Autor der unveröffentlichten Roman-Trilogie „Die Geschichte von Katharina & Paul“
Wohnort : Bülowstr.24 40476Düsseldorf / NRW T.: 0211-444357
Persönl. Homepage: www.brakhage.info
neuestes Romanprojekt: „Dunkle Tage der Kindheit“ weitgehend autobiografische Tatsachenerzählung über die Heimkinder der 50er Jahre in bundesdeutschen Waisen- und Kinderheimen

ledig - keine Kinder – 188 cm groß – Übergewicht – klischeehaft typischer Fische-Mann – Bauchentscheider – Tagträumer mit Bodenhaftung – unbelehrbarer Idealist - unbequemer und unangepasster Querdenker – kein Intellektueller



Copyright © und alle weiterführenden Rechte liegen beim Verlag
"10-Mark-Schein-Produktion" Kunst- und Kultur-Verlag der Produzenten
Hans Brakhage - Bülowstr.24 - 40476 Düsseldorf
Web-Adresse: <http://www.brakhage.info> e-mail grauwolfzauberer@gmx.de

Ausdruck, Nachdruck oder Vervielfältigung ist nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Mord im Zipfelland	Seite 5 - 38
Menschenfreunde	Seite 39 - 48
Jenny	Seite 50 - 63
Prost Neujahr	Seite 64 - 69
Eine prima Sache	Seite 70 - 80
Das mit den Tattoos und so	Seite 81 - 87
Abgesang an eine ehemalige Geliebte	Seite 88 - 92
Das wirkliche „Big Business“	Seite 93 - 100
Intelligentes Leben	Seite 101 - 109
Zeit	Seite 112 - 116
Street Fighting Man	Seite 117 - 120
Gammelfleisch	Seite 121 - 132
Familienspiele	Seite 133 - 142

Mord im Zipfelland

Der Oberzipfel, so lautet der offizielle Titel des jeweils regionalen Gartenzwergeführers. Zusammen mit vielen anderen regionalen Oberzipfeln überwachen sie die seit Ewigkeiten gewachsenen Regeln aller Gartenzwerge und bilden gemeinsam den Großen Oberzipfel Rat – die einzig wahrhaft erhabene Gesellschaft.

Ein zünftiger Gartenzwerg muss sich zwingend und unbedingt an diese Regeln halten und wird sie niemals in Frage stellen. Er hat schwarze Stulpenstiefel, dunkelblaue oder braune Pluderhosen zu tragen, gehalten von einem breiten Gürtel. Dazu ein rotes Wams, einen zotteligen weißen Bart – und als Wichtigstes: eine spitze, rote Zipfelmütze, im oberen Teil leicht eingeknickt. Manche tragen zusätzlich eine grüne Schürze oder eine braune Umhängetasche, aber das ist ohne weitere Bedeutung.

„Hier hat alles seine genaue Ordnung“, pflegt der Oberzipfel immer wieder seinen Untergebenen vorzuhalten. „Jeder von uns – ohne Ausnahme – steht auf seinem festen Standplatz. Es ist das Allerwichtigste, immer ganz genau zu wissen, wo man in einer Gemeinschaft seinen Platz hat! Dagegen zu verstoßen, nur schon an eine Abweichung zu denken, ist Verrat, eine Schandtat gegen jeden wahren Zipfel, - so steht es schon seit Ewigkeiten in den überlieferten Statuten.“

Die Rangordnung der Gartenzwerge bestimmt sich mehr oder weniger nach ihrer zufälligen Position im Garten. Der Oberzipfel steht immer auf der höchsten Erhebung im Garten, ist sozusagen gottgegeben erwählt – in der Form eines lächerlich unbedeuteten Menschen, der ihn dort hingestellt hat, ohne zu ahnen, dass ihn dabei die Hand des Schicksals leitete.

Dem Oberzipfel haben alle – ohne Ausnahme – zu gehorchen.

„Ich habe den besten Überblick“, verkündet er stolz, nachdem er seinen Platz eingenommen hat und somit in den großen Rat der Oberzipfel aufgestiegen ist, „ich kann alles sehen, vom Stiefmütterchenbeet bis zur Mülltonne am Gartenzaun, vom Geräteschuppen bis zu den Johannisbeersträuchern und dem Beet der Küchenkräuter. Die Welt hinter dem Zaun geht uns nichts an, so wenig, wie jene im Haus der Menschen.“

Sollte sich hinter dem Zaun ein weiterer Garten mit einer Zipfelkolonie erstrecken, so unterliegt diese den gleichen Regeln, ohne direkte Kontakte zum Nachbargarten zu unterhalten. Man beachtet sie vom eigenen Terrain nicht weiter, respektiert mit höflicher Ignoranz das angrenzende Zipfelland.

Echte, traditionstreue Gartenzwerge geben sich immer fleißig, verachten jeglichen Müßig-gang. Sogar jene, die für das menschliche Auge scheinbar nur herumsitzen und ihre Pfeife schmauchen, behaupten mit tiefer Überzeugung, sie täten dies nur zum Wohle der Gemein-schaft. Sie müssen das wissen, denn es gibt nicht wenige dieser Art, die sogar eine Zeitung in den Händen halten. Deshalb gelten sie unter den anderen Zipfeln als besonders gebildet, - meistens ist es allerdings nur einer unter ihnen.

Gartenzwerge sind immer miteinander verwandt, ohne dass es dabei zu Inzucht kommt, denn Gartenzwergvermehrung ist ein bestens gehütetes Geheimnis, in dem weibliche Zipfel nicht vorkommen. Es wird allerdings so gut wie nie darüber gesprochen, wie sie sich ver-mehren, ein echtes Tabuthema.

Im vertrauten Kreis, mit sicherer Verschwiegenheit, roten Wangen und verlegen niederge-schlagenen Augen gibt der Oberzipfel schon mal leise flüsternd zu: "Manchmal träume ich ... von einer schönen ... mandeläugigen Frau, mit rotem Zipfel ... mit weichem Gemüt ... und warmer Haut, die mir jeden Wunsch von den Lippen abliest."

Doch dann verstummt er schnell, denn die anderen Gartenzwerge stehen mit ausgebeulten Pluderhosen um ihn herum und wagen nicht, irgendetwas dazu zu sagen, ob sie womöglich ähnliche geheime Wünsche pflegen.

Die Welt der Zipfel ist eine heile Welt, die nichts mit jener problembeladenen der Menschen gemein hat. Dort herrscht Zufriedenheit und Idylle, schlimmstenfalls mal von Felix gestört.

Felix lebt im Nachbargarten, wo das geübte Auge ohne jede Anstrengung schon auf den ersten Blick erkennen kann, welch zweifelhafter Geist dort sein Unwesen treibt und jegli-chen Sinn für Ordnung und gerade Linien vermissen lässt. Der Rasen ist ungepflegt, krumm und schief geschnitten, großfleckig verwelkt und angebräunt, von Unkraut überwuchert. Die Beete sind ohne Sinn und Verstand angeordnet, teilweise völlig heruntergekommen, mit krummen Einbettungen und unbeschnitten auswuchernden Sträuchern mittendrin.

Kein Gartenzwerg kann da Methode und Sinn erkennen.

Felix ist ein weißer Pudeln, modisch getrimmt, mit Lockenrosetten an Schwanz und Beinen, mit Lockenkorsett rund um den Vorderleib und einem Krönchen weißer Locken auf dem geistlosen Spitzschädel. Felix sieht feminin und elegant aus, bewegt sich trippelnd wie ein affektiertes Laufstegmodell, ist aber eindeutig ein Rüde, wahrscheinlich eine echte weiße Tunte.

Dieser fette, menschliche Besitzer des Nachbargartens hat ihn in diesen Frühlingstagen seiner Frau gekauft, - auch so eine Pummelige, mit Doppelkinn und Damenbart auf der Oberlippe. So kann er seine Aufmerksamkeit anderen Interessen zuwenden, ohne dass sich seine nörgelnde Eehälfte sogleich vernachlässigt fühlt. Dass er dabei eine ganz bestimmte Weibliche im Sinn hat, wird sie nie erfahren.

Allerdings ahnt er dabei auch nicht, was er mit der Anschaffung von Felix anrichtet, - oder es interessiert ihn schlicht nicht, was noch viel schlimmer ist.

Denn ab und zu darf Felix leinenlos frei im Garten stromern, während seine Besitzerin Sahnetorte schmausend auf der Terrasse sitzt und dazu heißen Kaffee schlürft. Die kurze Winterepisode ist vorbei, es herrschen seit mehr als vier Wochen milde Frühlingstage, alles blüht neu und gedeiht.

Felix steht der ganze ungepflegte Garten zur Verfügung, doch der scheint ihm nicht fein genug um seine Duftmarken zu setzen. Schließlich ist er edel getrimmt und somit zu Höherem geboren, glaubt er zumindest. Nach einer ersten, kurzen Stippvisite zwischen krummen Beeten erkennt er sofort seinen Vorteil im nachbarlichen Terrain der roten Zipfel. Den niedrigen Maschendrahtzaun kann er spielend leicht mit einem Satz überwinden um sich dann Erleichterung und Vergnügen zu verschaffen.

Zwar buddelt er keine Löcher, wie ein räudiger Dackel, wälzt sich auch nicht im Gras, frisst keine Blumen ab, steckt aber seine Nase überall dort hin, wo sie nichts zu suchen hat.

Zumindest sehen das die vereinten Zipfel so, - denn sie müssen durch Felix leiden.

Er scheint Gartenzwerge nicht zu mögen, hasst sie vielleicht sogar.

Schon am ersten Tag seiner Ankunft im Garten trippelte er mit seinem Lockenschwanz wackelnd überall herum, schnupperte hier und da, baute sich schließlich vor den Oberzipfel auf dem kleinen Hügel auf und roch misstrauisch an ihm. Dann hob er planvoll sein rechtes Bein.

"Pfui", schrie der oberste Gartenzwerg erschrocken, als ihn auch schon der warme, gelbe Strahl traf, "wie kann der nur ... und dass ohne festen Standplatz im Leben."

Der tuntige Pudel wählt inzwischen bei jedem Aufenthalt im Nachbarsgarten einen anderen Zipfel, den er anpinkeln kann. Denen ist sein Verhalten mehr als nur unangenehm, sie fühlen sich entehrt und missbraucht.

"Wir müssen uns wehren", beschwört der Oberzipfel seine Untergebenen schon nach wenigen Tagen mit vor Zorn bebender rotglühender Zipfelmütze.

Doch was sollen sie tun, die obersten Regeln verbieten jeden direkten Kontakt mit der Menschenwelt, und dieser Tuntzen-Felix gehört zweifellos dazu.

Das ist schon ganz schön schlimm, Tag für Tag, Woche für Woche, ohne dass einer dieser nutzlosen Menschen mal auf die Idee kommt, dem Treiben Einhalt zu gebieten.

An einem Tag scheint sich ein Hoffnungsschimmer abzuzeichnen, als der Besitzer der Zwergenkolonie die Pudel-Tunte beim Anpinkeln seiner hochgeschätzten Rotzipfel ertappt und ihn fluchend zum Teufel jagt. Doch Felix kommt immer wieder, findet sichtlich Gefallen an seinem unschönen Treiben und erregt so den Zorn des Menschen, dem dieser Garten

gehört. Er verpasst dem Lockenrüden an einem Sonntagmittag einen derart kräftigen Tritt, dass er jaulend zwei Meter weit durch die Luft fliegt. Dann schreit er die aufgebracht herbeiwatschelnde Nachbarin an, dass sie ihre Töle – Welch ein schöner Ausdruck für den tuntigen Felix, freuen sich die Rotmützen – dass sie ihn gefälligst auf ihrem Grundstück behalten soll.

Von dem Tag an scheint das unerhörte Vieh begriffen zu haben, dass seine Pinkelei mehr als nur unerwünscht ist. Er zieht es vor sich nur noch dann in den Nachbargarten zu begeben, wenn ganz sicher kein Mensch weit und breit zu sehen ist. Dann springt er schnell über den niedrigen Zaun, pinkelt einen der roten Zipfel an oder schießt deftig mitten ins Rosenbeet.

Der Besitzer des Zwergenterritoriums beschwert sich lautstark bei seinem Nachbarn, doch das zeigt keinen Erfolg. Seine Erwiderung auf die Beschwerde lautet lapidar, dass das nun mal in der Natur eines Hundes liege, er dagegen nichts tun könne und auch nicht wolle. Damit müsse man als Mensch nun mal leben.

Damit will sich der kontrahente Gartenbesitzer keineswegs abfinden, - und lauert fortan der weißen Rudentunte mit einer Zville und dicken Drahtkrampen auf, die sind vom Zaunbau übrig geblieben. Die schießt er gut gezielt auf den lockenfreien Körper von Felix ab, damit es richtig beißend wehtut und das Pinkelvieh laut aufjaulend zurück in den Nachbargarten flüchtet.

Das führt prompt zum ersten lautstarken Streit zwischen den Menschen, denn dem Pudelbesitzer ist nicht entgangen, was sein roher Nachbar seinem Felix antut.

Doch wenn die Zipfel glauben nun gerettet zu sein, so sehen sie sich schwer getäuscht, denn nun kommt der weiße Pinkler zwar noch vorsichtiger und heimlich in den Garten, schießt aber nach wie vor überall seine kleinen Haufen hin, selbst direkt neben einem fleißig umgrabenden Gartenzwerg mit Spaten und grüner Schürze.

Die Zipfel sind sich längst sicher, dass sie ein übles Schicksal getroffen hat, dass es kaum noch schlimmer kommen kann.

Doch da irren sie, denn es kommt schlimmer, - sogar viel schlimmer.

Ausgangspunkt ist ein weiteres lautstarkes Streitgespräch zwischen dem Menschen aus dem Zwergenterrain und dem Halter des tuntigen Felix. Was da genau gebrüllt wird, tangiert die Zipfel nicht sonderlich, - denn diese Welt ist schließlich für sie irrelevant. Es interessiert sie nicht, dass sich da zwei Menschen gegenseitig schubsen, Prügel androhen, sich als Spießherren und umgekehrt als verwahrlosten Penner beschimpfen. Sicher ist allerdings, dass es im Nachbargarten bis zu jenem verfluchten Tag, als der dazugehörige Mensch ihrem

Gartenbesitzer beinahe eine Ohrfeige verpasst, keine eigene Zipfelkolonie gegeben hat. Er schlägt ihn zum Glück nicht, aber allein die Ausholbewegung spricht eine mehr als deutliche Sprache.

Zwar würdigt der hiesige Oberzipfel die Welt hinter dem Gartenzaun keines Blickes, aber artverwandte Rotmützen wären ihm zweifellos nicht entgangen.

Es dauert genau drei Tage, dann nimmt das Unheil seinen Lauf.

Im Nachbargarten taucht der erste Gartenzweig auf, - der eindeutig keiner ist, kein Zipfel nach der bewährten Tradition, nicht fleißig und nicht im Rahmen der Statuten.

Seine Zipfelmütze ist grün, - und er trägt kein rotes Wams, sondern ein weißes Hemd mit hoch gekrempelten Ärmeln. Zwar stecken seine Füße in schwarzen Stulpenstiefeln, aber seine Hose ist blau-rot-weiß-grün kariert, ohne breiten Ledergürtel.

Eine entsetzliche Geschmacklosigkeit.

Aber das ist bei weitem nicht alles, denn er trägt diese Hose nicht wie die echten, traditionsgemäßen Zipfel, sondern hat sie halb heruntergezogen, sodass man seinen blanken, nackten Breitarsch sieht, - wobei er hämisch grinsend über die Schulter blickt.

Er präsentiert seinen rosa lackierten Arsch in gebückter Haltung genau in Richtung des Nachbargartens, also in Sichtweite jener Kolonie der traditionsverpflichteten Zipfel mit den roten, eingeknickten Mützen, wo der uns jetzt bereits hinlänglich bekannte Oberzipfel das Regiment führt.

Eine Ungeheuerlichkeit, eine untragbare Beleidigung, - eine grüne Zipfelmütze.

Ein Verstoß gegen die Grundprinzipien aller Zipfel, - und das mit hingestrecktem blankem Hintern.

Der Oberzipfel vermag den widerlichen Anblick kaum zu ertragen.

Eine grüne Zipfelmütze – das grenzt wirklich an persönliche Beleidigung.

Das scheint zum Glück ihr zugehöriger Mensch ebenso zu sehen, - versteht den hingestreckten Arsch als dreisten Affront.

Schon wenige Stunden nach dem ersten Auftauchen dieser Frevelgestalt mit grüner Mütze stehen sich er und der Mensch aus dem Nachbargarten in drohender Haltung erneut gegenüber – und brüllen sich derart an, dass alle Fenster in den Häusern ringsum aufgerissen werden. Neugierige Nachbarn wollen sehen, was dieser lautstarke Streit zu bedeuten hat.

So etwas hat es in diesem ansonsten gut bürgerlich freundlichen Stadtteil noch nie gegeben.

Zu verstehen ist kaum etwas, denn beide Kontrahenten schreien mit überschlagender Stimme und schwitzend vor Anstrengung, mit hochroten Köpfen, zeigen sich wechselseitig einen

Vogel und die geballten Fäuste, nennen abwechselnd ihr Gegenüber einen Idioten oder ein Arschloch, einen Penner und Armleuchter, Spießler und Hurenbock.

Worüber sie streiten, bleibt den Nachbarn verborgen, denn wer kann schon aus dieser Entfernung im Garten einen Zwerg erkennen, selbst wenn er eine schändlich grüne Mütze trägt.

Sie prügeln sich auch dieses Mal nicht, sind aber nah dran, bis endlich die jeweiligen Ehefrauen einschreiten, ihre Ehemänner ins Haus bugsieren, allerdings nicht ohne die jeweils andere Frau als blöde Schnepfe und aufgetakelte Tussi zu beschimpfen.

Der sogenannte Gartenzwerg mit dem grünen Zipfel und dem nackten Arsch behauptet seine Position, bleibt unbeeindruckt am Ort seiner Aufstellung, sehr zum Ärger des rot bemützten traditionellen Oberzipfels.

Es hätte trotz alledem irgendwie friedlich weitergehen können, - doch es eskaliert jetzt, denn wie die traditionsbewussten Zipfel aus langjähriger Erfahrung mit Menschen längst wissen, neigen diese zu Sturheit und unangemessen beleidigender Provokation ihren Nachbarn gegenüber, wenn sie den erst mal auf dem Kieker haben. Das schaukelt sich dann immer höher und endet meistens mit blutiger Nase oder noch Schlimmerem.

Schon einen Tag später taucht im nachbarlichen Garten ein weiterer sogenannter Gartenzwerg auf und nicht nur einer, sondern gleich eine ganze Gruppe.

Alle mit grünen Zipfelmützen.

Der Oberzipfel muss sich fast übergeben.

Was sind denn das für Typen?

Wo kommen die denn her?

Made in Polen oder so etwas ...

Alle provokativ, die einen mehr, die anderen weniger.

Und alle in grün, zumindest was die Mütze betrifft.

Ekelig – abstoßend – widerwärtig.

Was soll das für eine Art und Sitte sein, statt eine Laterne oder Schaufel zu tragen, eine Schubkarre oder Rasenmäher vor sich her zu schieben oder Blumen in einen schönen braunen Weidenkorb zu pflücken, stehen da drei sogenannte Zwerge in einer Gruppe zusammen und rauchen Zigaretten, einer schräger als der andere, einer sogar offensichtlich betrunken.

Und das mit grünen Zipfelmützen.

Wo bleiben da Sitte und Moral und Tradition?

Die lächeln nicht mal selig idyllisch, sondern zeigen griesgrämige Minen und brutal entgleiste Gesichter, als kämen sie gerade von einer ausgedehnten nächtlichen Sauforgie.

Ein paar Meter weiter blühen in einem krumm und schief angelegten Beet herrlich rotgelbe Tulpen. Direkt daneben liegt in bequemer Seitenlänge, breit lachend ein weiterer Vertreter der respektlosen Gartenzwerge, mit einem Bierkrug in der Hand und grüner Zipfelmütze auf dem Kopf.

Der lässt sich volllaufen, statt der fleißigen Ehre der Gartenzwerge zu dienen.

Und was ist das?

Unmittelbar neben dem bereits bekannten Nacktarsch steht einer in schwarzer Lederjacke und blauer Hose, die arbeitsscheuen Hände tief in den Taschen vergraben, schwarze Sonnenbrille auf der Nase, breit und cool grinsend.

Beide mit grünen Mützen.

Es gibt noch mehr an Grauen zu entdecken.

Auf einem runden Stein hockt ein nacktbeiniger, dicker Gartenwerg im blauweiß quer gestreiften Strandanzug – mit roter Zipfelmütze.

Der Oberzipfel ist der Verzweiflung nahe.

Ein Verräter, ein Opportunist, ein Dissident, der sich nicht an die Traditionen hält und gemeinsame Sache mit Grünmützenträgern macht.

Das geht entschieden zu weit.

Das schreit nach Bestrafung ...

... und noch viel mehr eine provokante Zwergengestalt genau diesem Unhold mit der Strandkleidung gegenüber, mit schwarzen Stulpenstiefeln, blauer Hose, grüner Jacke, blonden Locken, aber ohne weißen Bart und dafür mit dicken Titten unter der grünen Jacke, die vor Üppigkeit fast herausquellen.

Ein weiblicher Zwerg – mit roter Zipfelmütze.

Wie soll er da in seiner Kolonie die Moral aufrecht erhalten?

Wo kriegt man sowas her?

Die müssen aus Polen – oder sogar aus China sein!

Der Oberzipfel muss seine Leute streng ermahnen nicht so offensichtlich dort hinüber zu glotzen, obwohl es da wirklich eine Menge zu sehen gibt.

Wer schickt in die Welt der unnützen Menschen einen Gartenwerg mit blauen Boxershorts, Sonnenbrille und nacktem Leib auf einer Luftmatratze liegend und faul ein Buch lesend?

Wozu soll der nütze sein, selbst wenn er noch so traditionell einen roten Zipfel trägt?

Genauso wie jener unmittelbar am Gartenzaun, in vorgetäuschter Tradition mit passender Bekleidung, aber nacktarschig und kackend auf einem Nachttopf.

Das ist doch eine schamlose Beleidigung eines jeden Zipfels.

.....

Ein Mord in ihrem Garten, vor ihren Augen, - so etwas sprengt jede Vorstellungskraft. Dazwischen ertönt der doppelte Ruf der Polizisten im Hintergrund, jeder mit einer Schusswaffe ausgerüstet, durchgeladen und entsichert, auf die beiden Kontrahenten angelegt. „Fallenlassen – sofort fallenlassen!“ Schreien die staatlichen Streitschlichter und bringen damit beide Gartenbesitzer völlig aus dem Konzept. Der eine will nur zu gerne seinem Nachbarn mit der Axt den Schädel spalten, um endlich wieder zu seiner verdienten Ruhe zu finden.

Der andere möchte ihm nur zu gerne mit Magnum Schrot, Kaliber 3,75 die Rübe runterschießen.

Ihr Hass aufeinander ist unüberwindbar.

Beide haben aufgehört zu toben und zu schreien, stehen mit schreckgeweiteten Augen und weit aufgerissenem Mund ein paar Meter gegenüber.

„Fallenlassen – sofort fallenlassen, alle beide ... lassen Sie die Waffen fallen ... sofort!“ schreien die Polizisten noch einmal und es ist ihren Stimmen anzuhören, dass der Spaß am Streit endgültig vorbei ist.

Der Schludergartenbesitzer wirft einen schnellen Blick zu ihnen hinüber.

Kombathaltung, wie auf der Polizeischule gelernt, beide Pistolen in den Händen der ausgestreckten Arme, den Körper in Profilstellung und leicht geduckt.

Was soll er jetzt tun?

Klirrend fällt die antike Streitaxt seines Todfeindes auf den Terrassenboden, springt noch einmal hoch und knallt genau mit der Schneide auf die Zehenspitzen des Besitzers. Dessen gellender Schrei ist zwar ein gutes Stück unterdrückt, denn er will ja nicht als Weichei angesehen werden. Aber das Blut spritzt trotzdem.

Der wild entschlossene ehemalige Schützenkönig mit der Zwillingbüchse starrt ihn fassungslos an.

Was für ein hirnloser Idiot, hackt sich selbst aus Dämlichkeit die Zehen ab.

Was soll er bloß machen?

Wie kommt er da ohne Gesichtsverlust wieder raus?

Er schaut in den Garten – genau auf den kleinen Hügel mit dem Oberzipfel.

„Neiiiiin ...!“ schreit der lautlos und sieht sein Ende gekommen. Doch der wild gewordene Gartenbesitzer mit der tödlichen Schrotladung drückt zum Glück nicht ab. So eine bescheuerte Keramik, denkt er still bei sich, ist jetzt nicht nach seinem Sinn, jedenfalls nicht so eine. Dann fällt sein Blick auf diese Hasenfigur neben dem Hügel, kaum noch in der Dunkelheit auszumachen. Doch der Schludergärtner ist erfahrener Jäger, das Büchsenlicht reicht ihm allemal aus. Da liegt dieser braune Hase im Gras und lacht, und lacht, und lacht, und lacht ihn scheinbar aus vollem Halse aus.

Wenn schon nicht sein verhasster Feind aus dem Nachbarhaus, dann wenigstens dieser bescheuerte, völlig idiotische Keramikhase, der ihn derart verhöhnt.

Ohne zu zögern drückt er ab, der Hase wird wie von einer Bombe zerfetzt.

Blut und Knochensplitter fliegen ein paar Meter weit, kaum noch zu identifizierende Reste bleiben auf dem Rasen. Dafür liegt im Stiefmütterchenbeet ein blutiger, abgeschossener Hasenlöffel.

„Nein ... nein ...“, wimmert leise der Oberzipfel und wirft unerkennbar für die Menschen einen Blick auf seine letzten versammelten Getreuen, „wir müssen uns wehren ... wir müssen uns wehren ...“

Die nicken mit grimmigen Gesichtern und schenken dem gellenden Geschrei der beiden Ehefrauen keinerlei Beachtung. Endlich sind die aus ihrer angstvollen Erstarrung erwacht – und wieder bringen sie nur eines zustande, kreischende Schreie, die dieses Mal garantiert bis Hellerhof zu hören sind.



Menschenfreunde

Wissen Sie, ich such mir ganz gerne ein bisschen Streit, denn ich bin so ein unbequemer Querdenker. Ich mach mir so meine Gedanken, so über jenes und alles, einfach so meine eigenen Gedanken, zum Weltgeschehen, und so, und zu den kleinen Dingen des Lebens, die alle betreffen und so ... aber eben auch mich und ... und Sie.

Na klar, nun bleiben Sie mal ruhig. Ich weiß doch selber, dass so was böse enden kann, dass alle glauben, es wäre besser nicht zu viel zu denken, sich keine Gedanken zu machen.

Ich bin doch nicht blöd.

Aber ich bin eben nicht wie ... na ja, wie Sie ... oder wie ihre Nachbarn, die sind ja ziemlich blöde, wissen Sie.

Nichts für ungut, Sie sind ja wahrscheinlich ganz okay, ... es sind meistens die anderen ... die sich keine Gedanken machen. Da ist ja auch nicht viel, außer schweigender Leere in verbiesterten Gehirnen.

Und ich hab eben auch Spaß daran, mir Streit zu suchen, Themen gibt's ja jede Menge. Manchmal kann ich einfach nicht anders, das kommt einfach so, und dann kann ich nicht wieder aufhören.

Ist wie ne Sucht ... haste mal angefangen, findste kein Ende mehr ... ohne Ende ... geht immer weiter ... ganz von allein ... da oben im Kopf.

Iss ja auch kein Wunder.....

Also Kinder sind ja was Wunderbares, sagen die Großmütter, sagen sie immer, jeden Tag. Manchmal, meistens leider nicht.

Ich weiß, ich weiß, die Kinder, die Sie kennen sind vor allem laut kreischend, stets fußballspielend, unverschämt, nörgelnd, ungebildet, dreckig, verlogen, feindselig, gierig auf Fernsehen und Computerspiele, eigenes cooles Handy, lehnen alle Verantwortung ab, ebenso Autoritäten wie Sie, zerkratzen Autotüren, zerstechen Reifen, klauen Fahrräder, beschmieren Wände, knallen Haustüren und zünden Briefkästen und Mülleimer an. Eben der ganze alltägliche jugendliche Wahnsinn.

Und die sogenannten Erwachsenen, ihre Nachbarn, die sind auch nicht viel besser.

Denen trauen Sie alles zu, die ihnen überhaupt nichts, schon gar keine Autorität. Für die sind Sie einfach keine Respektperson, genauso wenig wie ein Polizist oder so was. Es gibt ein paar Nette, ein paar freundliche Ignoranten, denen Sie nicht gleich am Liebsten was in die Fresse hauen würden, aber keine reale Anerkennung ihrer Person, obwohl Sie meinen, dass ihnen das durchaus zusteht. Sie würden ja auch nicht erkennen wie ähnlich Sie den anderen sind, dass Sie wie Brüder oder Verwandte im selben Stadtteil leben.

Was machen Sie falsch?

Warum läuft es nicht so, wie Sie sich das vorstellen?

Sie sind schließlich Beamter, nichts Hohes oder Besonderes, nur im städtischen Bauamt, aber das seit vielen Jahren und eher unauffällig. Aber Sie wissen um die Prinzipien der menschlichen Gesellschaft, um die Regeln und Verordnungen, - das sollte doch was wert sein.

Richtig, sie machen einfach was falsch.

Schauen Sie sich ihren türkischen Nachbarn an, genau gesagt Hakan, seinen ältesten Sohn. Nicht mal 25 Jahre alt, arbeitslos, wie sein Vater, was heutzutage nichts ungewöhnliches ist. Aber der Sohn, das ist ein offenes Geheimnis im ganzen Viertel, hat noch nie in seinem Leben offiziell gearbeitet, steht aber im zweifelhaften Ruf alles zu verdealen, was das Hirn vernebelt und viel Kohle bringt, Haschisch, Extasy und wie das Zeug alles heißt, - Bezugsquelle: unbekannt, aber jede Menge.

Fährt `nen 3er BMW und das als Arbeitsloser. Gehört aber offiziell seiner Schwester, die nichts zu melden hat und außerdem einen Job. Sein schwarzes Haar ist immer gegelt und sieht seltsam verschnitten aus, seine Arme und Brustkorb behaart und muskulös, um den Hals eine dicke Goldkette. Seine Kleidung typisch Macho, Lederhose, Muscle-Shirt, immer weit offenes Hemd, fette Armbanduhr. Sein Deutsch eher gebrochen, seine Freundin eine blonde Friseurentussi schlimmster Art, mit ziemlich großen Dingen – na, Sie wissen schon was ich meine - und er selbst selten wirklich nüchtern. Islam und moslemische Tradition hin oder her, er faselt ständig davon, ob jemand das hören will oder auch nicht, ist aber ungeachtet dessen häufig betrunken.

Nein, das war die falsche Frage, denn das ist hier nicht das selbstironische Satiremagazin eines Kaya Yanar und die Frage: Was guckst Du? – sondern die ganz alltägliche, banale Wirklichkeit in unseren Städten. Es ist nicht todernst, aber komisch ist auch bei weitem nicht.

Ich zumindest habe Hakan selten ohne Bierflasche in der Hand auf der Straße gesehen. Oft lungert er mit Freunden an der Trinkhalle rum, bei dem kleinen grünen Park im Viertel, mit dem Kinderspielplatz, wo sich auch die Junkies, Kinderprostituierten und Alkoholiker treffen. Wer so etwas allerdings wagt offen auszusprechen, ist ausländerfeindlich, ein Faschist, oder ein übler Verleumder des Islam, ein Ungläubiger und Feind der moslemischen Welt, - sagt Hakan. Aber es sagt auch keiner so was, zumindest nicht in seiner Hörnähe. Er wird respektiert und niemand würde ihn ignorieren.

Ja, ich weiß, dass Sie schon ahnen, woran das liegen mag, ist ja kein Geheimnis und bekannt im ganzen Viertel.

Vielleicht sollten Sie sich dennoch daran mal ein Beispiel nehmen.

Denn er hat einen Hund, - genauer gesagt einen Kampfhund und nicht irgendeinen, sondern so ein muskelbepacktes Aggressionspaket mit ziemlich kurzen Beinen, Bollerkopf, einem Brustkorb wie ein Hulk und einem Gebiss, so mächtig und drohend wie ein gezacktes Armee-Kampfmesser. Was das genau für eine Rasse ist, weiß ich nicht, ist mir auch egal, denn ich will diesem aggressiven Biest nicht unbedingt begegnen. Maulkorb trägt der grundsätzlich nie und eine Leine eher selten, und wenn, dann zwischen seinen Zähnen, was ihn noch gefährlicher aussehen lässt. Hakan behauptet, er habe kein Geld für eine Leine und verweist grinsend auf seine Arbeitslosigkeit. Behördliche Auflagen interessieren ihn dabei nur am Rande. Keine Ahnung, wie er es gedreht hat, dass seine Killerbestie den Wesens-test bestanden hat, ist aber so. Für Geld machen manche Menschen bekanntlich alles möglich.

.....

Jedenfalls haben Sie jetzt etwas, worüber Sie mal ausgiebig nachdenken sollten.

Ich denke über so was nach ... und das sollten Sie auch mal für die nächste Viertelstunde tun.

Das schaffen Sie schon, - und wenn Sie das überleben, sind Sie im Leben schon wieder einen Tag weiter.



Jenny

Es war jedes mal dasselbe.

Carmen und Calvin veranstalteten eine Party oder einen Grillnachmittag, die Sonne schien vom strahlendblauen Himmel, es herrschte wunderbares Wetter und angenehme Temperaturen ließen die Luft wie lebendig erscheinen, sie kribbelte auf der Zunge. Nicht zu heiß, aber auch nicht die Spur kühl, eben genau richtig, die Hormone begannen zu tanzen, die richtigen Jungs und Freundinnen hatten zugesagt, alles in hervorragender Ausgangsposition.

Jenny freute sich auf die ausgelassene Stimmung, ein wenig flirten, ein wenig fummeln, vielleicht sogar knutschen, ein paar Flaschen Bier, ein paar schnelle Feiglinge, dann wurde es erst richtig antörnend die Hände des heißesten Jungen vom Tage unter ihr hauchdünnes T-Shirt zu lassen. Da konnten sie dann zitternd und leicht verschwitzt nachfühlen, wie weit fortgeschritten ihre Entwicklung als 15-jährige schon war.

Jenny war stolze Besitzerin zweier hübscher wohlgeformter Brüste, noch nicht sehr üppig, aber absolut Klasse anzufassen. Sie liebte es zu wissen, dass die Jungs ihr hinterher gafften, dass sie davon träumten, einmal mit ganzer Hand ihre Brust umfassen zu dürfen, die kleine Brustwarze in der Handfläche zu spüren.

Das kribbelte, und Jenny wusste nur zu gut, wo es überall kribbelte.

Doch Jonas hatte alles verdorben, ihre Mutter einen dicken Strich durch die bereits aufgestellte Rechnung gemacht.

Erwachsene und besonders Eltern waren schlicht nur blöde.

Warum musste ihre Mutter ausgerechnet an diesem Freitag länger arbeiten, weil es angeblich so viele Kundenaufträge in der Firma gab?

Sie besaß doch gar keine leitende Stellung, war nur Packerin in der Druckerei, in der sie schuftete und als Alleinerziehende das Geld ranschaffte, das ohnehin nie wirklich vorn und hinten reichte. Immerhin konnten sie alle drei gut davon leben, Jenny, Jonas und Helga, ihre Mutter.

Ihr Vater, Jenny konnte sich kaum wirklich an ihn erinnern, war schon vor Jahren auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Da war ihre Mutter gerade etwas mehr als 14 Tage von Jonas entbunden gewesen.

Wäre ihr Vater noch Teil der Familie, müsste ihre Mutter sicher nicht am Freitagnachmittag in der Firma schuffen.

Für Jenny hieß das auf Jonas aufpassen, kaum, dass sie aus der Schule zurück und ihre Hausfrauenaufgaben erledigt waren. Das nahm sie ja noch zähneknirschend in Kauf, dass sie für sich und Jonas das Essen wieder warm machen musste, dass ihre Mutter bereits vorgekocht hatte.

Aber es war der Tag vor dem Wochenende, ein herrlich warmer Mainachmittag und ihre Freunde warteten am Rheinufer auf sie. Da waren jetzt alle, die nicht arbeiten mussten oder die Schule hinter sich gebracht hatten. Ein Bierkasten ließ sich auch auf einem Fahrrad-gepäckträger hervorragend transportieren, im eigenen Auto sowieso. Wahrscheinlich waren die Parkplätze und Randstreifen der Uferstraßen bereits wieder dicht zugeparkt und jede Menge dreckiger, blitzender und buntfarbiger Fahrräder waren überall auf den Wiesen verteilt.

Nur Jenny, sie musste auf Jonas aufpassen, sich mit ihm beschäftigen und mit ihm spielen. Er war schließlich erst fünf Jahre alt, kam nächstes Jahr in die Schule und war sehr verwöhnt und anspruchsvoll.

Nur zu gut wusste er, dass seine Mutter ihn heiß und innig liebte, ungeachtet der Tatsache, dass er die lebende Hinterlassenschaft jenes Mannes war, der sich von Helgas Seite verdrückt und sich seiner Familienverantwortung entzogen hatte. Ein einziges Wort der Beschwerde bei ihrer Mutter würde schon reichen, um Jenny die Möglichkeit der Teilnahme an der nächsten Rheinuferparty zu verbauen.

Dieses Mal hatte sie ihn zwar nicht allein gelassen oder abweisend links liegen lassen, ihre Mutter musste lediglich ein paar Stunden länger arbeiten.

Für Jenny war damit der Tag erst mal gelaufen, darüber brauchte sie keinen Gedanken mehr zu verschwenden.

Es war nicht gerecht, es war Scheiße.

Es gelang ihr nicht einmal ihre beste Freundin ans Handy zu kriegen. Da ging nur der Anrufbeantworter an. Also würde die sich fragen, wo denn Jenny nur blieb, genau wie ihre Freunde. Wie Alex, mit dem sie so gerne knutschte und ihm fast die Zunge heraussaugte, wenn sie erhitzt miteinander küssten und herummachten.

Marc würde auch da sein, Jennys eigentlicher Grund, warum sie Alex an ihrer Brust herumfummeln ließ und heiß machte. Marc war seit Wochen der begehrteste Junge in ihrer Schule, ohne feste Bindung, mit dunklen nackenlangen Haaren, einem etwas kantigen Gesicht, großen Augen und sinnlichen Lippen.

Jenny war sich verdammt sicher, dass er gut knutschen konnte.

Leider – oder besser zum Glück – gab es bisher keinerlei Bestätigung von irgendeiner Seite dafür. Aber Jenny versuchte seine Aufmerksamkeit zu erregen, ihn ein wenig eifersüchtig

zu machen, ihn anzuspitzen, - bisher ohne wirklich durchschlagenden Erfolg. Doch sie ließ sich dadurch nicht entmutigen, glaubte unbeirrt an ihre Chancen, wenn sie ihm nur genug Zeit widmen konnte.

Aber Jenny musste Babysitter für Jonas spielen.

Alle ihre Freunde trafen sich spätestens jetzt am Rheinufer, hatten alles dabei, um sich einen schönen, verrückten Nachmittag zu machen.

Und was machte sie stattdessen?

Sie trottete lustlos mit ihrem allerliebsten Brüderchen zum Spielplatz.

.....

Jenny ahnte nichts von den vielen Menschen, Polizisten und Sanitätern um sie herum, wie sie hektisch damit beschäftigt waren ihren an mehreren Stellen zerfetzten Körper zusammenzuhalten, Blutungen zu stillen und Wunden zu versorgen.

Sie spürte nicht die Infusionsnadel, die Verbände und auch nicht den Defibrillator, das Aufbäumen ihres Oberkörpers, als der Notarzt sie den gierigen Klauen des Todes wieder entriß, der sie mit zuversichtlichem Lächeln schon fest gepackt hatte, um sie mit sich zu nehmen.

Immer wieder wechselte sie zwischen den Welten, bis sie endlich soweit transportfähig war, dass sie in die Klinik gebracht werden konnte.

Zum Erstaunen aller Beteiligten wachte sie für ein paar Sekunden auf, versuchte etwas zu sagen, einen Namen über die Lippen zu bringen, schaffte es wahrscheinlich auch, denn sie hörte eine Stimme, die zu ihr sagte: „Er ist hier ... direkt neben dir ... er ist unverletzt ... es geht ihm gut ...“

Sie sah ihn nicht, sah überhaupt gar nichts, war eingehüllt in tiefe Dunkelheit.

Ein Sanitäter hatte Jonas eine Woldecke um die Schultern gelegt. Er zitterte wie Espenlaub, stand unter schwerem Schock, aber er hatte keinen einzigen Kratzer abgekriegt.

Jenny hätte ihm gerne etwas gesagt, doch die Dunkelheit zog sie in die Tiefe und so spürte und wusste sie gar nichts mehr.

Eine prima Sache

Also, was mich betrifft, ich habe eine ausgeprägte Abneigung gegen Vereine und Clubs, Interessenverbände, Parteien und so weiter.

Ich bin kein Vereinsmeier und auch kein Anhänger von irgendwelchen wichtigen oder sogar schlagenden "Verbindungen". Ich will in keinem Vorstand sitzen und erst einmal lange, ausgiebig und kritisch Meinungen, Standpunkte und Stellungnahmen durchdenken, bevor ich mich für meinen ganz eigenen Gesichtspunkt in jeglicher Fragestellung entscheide.

Ganz gleich, welche Ziele Vereine und Verbindungen auch haben mögen, sie neigen sehr schnell dazu Kritiker aus den eigenen Reihen wegzumobben und kaltzustellen. Sie dulden nur widerwillig Mitglieder mit individualistischen eigenen Meinungen. Querdenker sind immer und überall unbequem, aber in Vereinen sind sie völlig fehl am Platz.

Es fällt mir persönlich schon schwer für die "Aktion Sorgenkind" ein offenes Ohr zu haben, denn diese organisierte Mildtätigkeit geht mir mit ihrem gewaltigen Verwaltungs-Apparat mächtig auf die Nerven.

Ebenso würde ich nicht ohne lange Bedenken für das "Müttergenesungswerk" spenden, denn Mütter waren mir schon immer von ihrer Grundlebenseinstellung her ausgesprochen suspekt, - ich traue ihnen nicht.

Einen Kleingarten finde ich gar nicht so schlecht, würde auch gerne selber einen besitzen, nicht kaufen, nur pachten, wenn ich mir dafür nicht den ganzen Vereinsirrsinn mit den hirnrissigen Regeln aufhalsen müsste. Bei denen ist sogar der Aufstellpunkt für Gartenzwerge bis auf den Zentimeter genau geregelt.

Außerdem will ich keinem Verein beitreten müssen. Aber ohne Mitgliedschaft in einem Schrebergarten-Verein gibt es eben auch keinen Kleingarten für mich zu pachten.

Wenn ich ganz ehrlich bin, will ich eigentlich nur mein Leben genießen und ansonsten meine Ruhe haben. Gelegentlich gehe ich ganz gerne ins Kino oder schaue mir bis spät in die Nacht mehr oder weniger dämlich spannende Filme im Fernsehen an, - immer vorausgesetzt, es gibt überhaupt mal ein paar gute.

"Miami Vice" zum Beispiel finde ich immer noch echt Klasse, auch in der zig-sten Wiederholung.

Doch das Leben ist unberechenbar, sage ich schon seit vielen Jahren.

Ob sie es glauben oder nicht, aber letzte Woche bin ich tatsächlich einem Verein beigetreten.

Ich habe mich eintragen lassen als zahlendes Mitglied.

Die Gebühr ist angemessen, ich komme dabei voll auf meine Kosten.

Die Grundidee des Vereins hat mich total überzeugt, sodass ich höchstens zwei Stunden gezögert habe.

Es ist schlicht genial.

Dass es so etwas ähnliches nicht schon früher gegeben hat, ist für mich erstaunlich, fast unglaublich.

Aber wahrscheinlich ist es wie mit vielen Dingen im Leben, die sich sehr rasch als wahre Geniestreiche herausstellen: Es muss nur erst mal einer darauf kommen, - der Rest ist ein Kinderspiel oder reine Business-Organisation.

Dennoch frage ich mich immer noch, wie eine derartig verbraucherfeindliche Marktlücke im Big Business solange übersehen und Bürgerwünsche in dieser Richtung einfach ignoriert werden konnten.

An den wahrhaft explosionsartig steigenden Mitgliederzahlen kann doch jeder Idiot mehr als deutlich ablesen, dass hier der Initiator dem Wunschdenken des Otto Normalbürgers sein Ohr geöffnet hat.

.....

Jetzt kann jeder - solange er Vereinsmitglied ist und immer pünktlich seine Beiträge entrichtet hat - von sich sagen, er wäre dabei gewesen, hat es mit eigenen Augen gesehen, selbst die zerschmetterten Köpfe und Glieder. Er konnte die Dinge von allen Seiten betrachten - und hat auch noch sein offiziell erlaubtes Vergnügen dabei gehabt.

Das ist modernes Leben im Geist der Zeit, - das hat was.

Das mit den Tattoos und so ...

.....

Oder auch umgekehrt, das wäre dann besonders schlimm. Das Poppen ist eher langweilige Pflichtübung, die Bilder grottenschlecht gestochen. Dann bist du aber mächtig am Arsch gepackt.

Aber immerhin haben sie Kinder in die Welt gesetzt.

Was denken die sich, was wird aus denen?

Wie ich auf so was komme?

Na hören Sie mal ... machen Sie sich da etwa keine Gedanken drüber?

Kinder stehen auf knallbunte Sachen, die finden das toll, wenn sich auf Mamas Titten so ein feuerspeiender silbergrüner Drache mit roter Zunge befindet. Kleine Kinder stecken sich ja auch alles in den Mund, warum weiß ich auch nicht so richtig, hat aber seine Gründe. Die bunte Mutterbrust, immer wieder ein nettes Spielzeug, knallbunt und satt wird man oben-drein. Und Kinder checken ja noch nicht, was das für ein Bild ist, was es darstellt, auch wenn es ein neunschwänziger, zähnefletschender roter Teufel ist. So was macht denen keine Angst, für die ist das nur so richtig schön bunt, und fühlt sich irgendwie gut an.

Die denken, dass das alle Titten haben, bei allen Mamas, alle knallbunt.

Aber diese kleinen Windelscheißer werden ja auch mal älter, und schneller als man denkt.

Was wird dann aus denen?

Das sind doch ganz wichtige Fragen, die die Welt bewegen, besonders die Welt der Jungmänner.

Ja ich weiß, das sind schon oft seltsame Typen, ganz anders als Sie, als Sie ein Kind waren, - falls Sie jemals eins waren. Es gibt ja Typen, die kommen schon als geistige Greise auf die Welt.

Aber das ist auch wieder ein anderes Thema ...

Die kriegen doch einen Schock, wenn so ein ganz junges Mädchen sie endlich an die Brust lässt. Besonders Jungs soll'n sich ja laut Psychologen noch sehr genau erinnern, so aus ihrer Babyzeit, dass das Schönste war, dass es sich toll anfühlt. Und darum wollen sie ja auch unbedingt so schnell wie möglich wieder da dran. Mami hat sie von der Brust verstoßen, weil sie zu alt geworden sind, und Milch kommt auch keine mehr.

Aber die Sehnsucht winselt nach Mamas praller Brust.

Da kommt also so ein nachgeahmter, cooler Hipp-Hopper daher, mit diesen scheußlich unbequemen, weiten und schlecht sitzenden Hosen. Sie wissen schon, die mit diesem merkwürdigen Schritt, der tief in den Kniekehlen hängt, womöglich noch eine glitzernde Silberkette zwischen den Hosenbeinen gespannt. Kann man schlecht mit laufen, aber das zählt nicht, - cool muss es sein. Dazu bunte Wollmütze oder Baseballkappe in Silber, Schirm voll cool auf der Seite.

Jungs in dem Stadium legen da großen Wert drauf. Andere haben ersten Sex, die sind cool, megacool.

Hat auch schon ein Tattoo, chinesische Schriftzeichen, von denen er zu wissen glaubt, was sie bedeuten, aber in Wirklichkeit keine Ahnung. Wenn der wüsste, was da auf seinem gestylten Oberarm wirklich steht, würden dem schlagartig die gezeelten Haare ausfallen.

Aber er weiß es nicht, und das ist gut so, belegt ja auch die PISA-Studie. Das Wichtigste in dem Alter ist keine Ahnung und keinen Schimmer zu haben, - außer von Coolness.

Der kommt also daher, ist ausnahmsweise mal nicht damit beschäftigt neue Klingeltöne für sein cooles Handy runterzuladen.

Ja, ist Ihnen das auch schon aufgefallen?

Gerade Jungs in diesem Alter sind ständig und stets damit beschäftigt ein gigantisches Wettrennen um die coolsten Klingeltöne mitzumachen. Ein Handy ist schließlich nicht zum telefonieren, es ist ein Sexsymbol, Beweis für die eigene Potenz, mit hundertundneunzehn der neuesten Klingeltöne. Mama zahlt die Handyrechnung, wäre ja auch echt uncool und nervend, wenn man selber für die Kosten aufkommen müsste.

Wovon denn auch ...?

So ohne Job aber mit einhundert neuen Klingeltönen mit den Jungs rumhängen, - megacool ... und echt krass, kann ich dir sagen.

Aber das ist auch ein anderes Thema und ich will ja hier nicht abschweifen.

Intelligentes Leben.....

Wir stopfen uns zwischen zwei Bahnverbindungen so einen Fleischfabrikmüll rein, sehen dabei echt abstoßend und fetttriefend aus, und werden wie die Amis wegen dem ungesund ekligen Fraß immer fatter.

Und jetzt stellen Sie sich doch zusätzlich mal vor, uns würden die Aliens, die Außerirdischen heimlich beobachten und studieren, wie entsetzt die dann zusehen, während Sie da auf dem unbequemen Plastiksitz schmatzend und fetttriefend ihren eigenen Döner herunter-schlingen.

„Seltsam sind sie, diese Menschen“, werden die Aliens sich denken, „sehr seltsam ...“

„Ja, und ... und sie fressen aus der Hand“, wird ein anderer mit Leberwurstfarbe ergänzen, „und sie fressen Müll ... und andere Artgenossen ...“

Das ist dann der Moment, wo ich mir mit aller Macht wünsche, dass es sie nicht gibt, dass es kein intelligentes Leben gibt außerhalb unseres Heimatplaneten, - denn wir müssten uns schämen für unseren Mangel an minimaler Esskultur.

Aber selbst das kann man notfalls seufzend ignorieren und sich von diesem primitiven Fressgelage angewidert abwenden.

Doch es gibt überall in allen Lebensbereichen diesen Mangel an Zivilisation. Denken Sie nur an das alltägliche Straßenkino, die Drängelei in den Einkaufsstraßen und Autobahnen, die Gewaltbereitschaft in den Schulen, die skrupellose Betrügerei unserer Volksvertreter, ihre schamlose Mitnahmentalität, die sie immer nur an ihren Wählern bemängeln und öffentlich im Fernsehen anprangern, während sie diesen Staat erbarmungslos ausplündern, - und nie genug rauben und stehlen können, weil sie so ein enormes Raubpotenzial besitzen.

Es ist völlig egal, in welches politische System Sie da schauen, es gibt keine wirklich demokratische Gesellschaftsform. Wir Alt-68-er hatten ja immerhin noch die fatale Illusion des Sozialismus, mit dem beispielhaften Endergebnis, dass ausgerechnet die spießige DDR ein Unterstützerstaat des islamischen und internationalen Terrorismus war. Die Illusionen sind lange zerstört, auch die letzte Maske des realen Sozialismus vom Gesicht gerissen, die wiedererwachende Sowjetunion ein verbrecherisches Machtgebilde aus russischer Mafia und machtgerigen Post-Kommunisten im Stalin-Stil.

Und die andere Seite, die sogenannte westliche Freiheitswelt a la USA steuern immer mehr auf einen totalitär faschistischen Unrechtsstaat zu, für den Menschen- und Freiheitsrechte keinerlei Bedeutung mehr haben, wo einige wenige Firmenbosse und skrupellose Politiker alle Geschicke der Weltbevölkerung diktieren wollen.

Grauenhaft und beschämend, wenn das die Aliens zu sehen bekämen.

Die ganzen Geschichten finden Sie nur im Original e-book